

Antinomie (von gr.: ἀντινομία: Widerspruch des Gesetzes gegen sich selbst). A. ist ein unauflöslicher Widerspruch zweier Sätze, die beide für sich genommen Gültigkeit beanspruchen können.

I. Kant etwa versteht A.n als dialektische Vernunftschlüsse, die in einem unkritischen, dogmatischen Vernunftgebrauch wurzeln, d.h. in einer unzulässigen Erweiterung der Erkenntnis über den Bereich möglicher Erfahrung hinaus. Dabei nennt Kant vier A.n in der Gegenüberstellung von Thesis und Antithesis (vgl. KrV B 454 ff.): 1. Die Welt hat einen Anfang in der Zeit und im Raum. – Die Welt hat keinen Anfang, sondern ist in Ansehung von Raum und Zeit unendlich. 2. Jede zusammengesetzte Substanz in der Welt besteht aus einfachen Teilen. – Kein zusammengesetztes Ding in der Welt besteht aus einfachen Teilen. 3. Neben der Kausalität nach Naturgesetzen gibt es noch eine Kausalität durch Freiheit. – Es gibt keine Freiheit, sondern alles in der Welt ist durch Naturgesetze determiniert. 4. Zur Welt gehört – als ihr Teil oder als ihre Ursache – ein schlechthin notwendiges Wesen. – Es existiert kein schlechthin notwendiges Wesen, weder in noch außer der Welt.

In der Folge unterscheidet F. P. Ramsey zwischen logischen, in einem mengentheoretischen Sinne, und semantischen A.n. In der Logik kennt man a) die Zermelo-Russellsche A.: Die Menge aller Mengen, die sich nicht selbst als Element enthalten, enthält sich selbst und enthält sich zugleich nicht selbst; b) die Cantorsche A.: Die Menge aller Kardinalzahlen enthält kein größtes Element. – Es gibt eine Kardinalzahl, die größer ist als alle Kardinalzahlen und damit größer als sie selbst; c) die Burali-Fortische A.: Die Menge aller Ordinalzahlen ist selbst eine Ordinalzahl und damit Element von sich selbst und ist als Menge nicht Element von sich selbst. Semantische A.n zeichnen sich durch ihren Bezug auf sprachliche Mittel aus, zu ihnen gehören vor allem a) die sog. »Lügner-Paradoxie« (»Alle Sätze auf dieser Tafel sind falsch.«) und b) die Grellingsche A.: Ein Prädikat ist heterologisch, wenn es nicht die Eigenschaft hat, die es bezeichnet. Das Prädikat »heterologisch« ist zugleich heterologisch und nicht heterologisch.

Für die Theologie ist vor allem die kantische Formulierung des A.n-Problems entscheidend: Die klassische Metaphysik und mit ihr die spekulative Theologie verstricken sich in A.n, weil sie synthetische Urteile über Objekte (Gott, Seele, Freiheit, Substanz ...) zu fällen suchen, die der Erfahrung entzogen sind. Demzufolge kann z.B. weder die Existenz noch die Nichtexistenz Gottes bewiesen werden, weil so-

wohl die These »Gott existiert« wie auch die Antithese »Gott existiert nicht« nicht begründet werden können. Ebenso verhält es sich mit dem Versuch, die Schöpfung der Welt oder die Unsterblichkeit der Seele beweisen zu wollen. Die Theologie kann sich allerdings aus ihrer a.schen Verstrickung lösen, wenn sie ihre systematische Reflexion nicht mehr in erster Linie in der theoretischen, sondern in der praktischen Vernunft verankert, da die in der theoretischen Vernunft unbeweisbare objektive Realität von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit in der praktischen Vernunft begründet werden kann. Über die kantische Tradition hinausgehend sind in dieser theologischen »Wende zur Praxis« neben Bezugnahmen auf die Weiterentwicklung der Transzendentalphilosophie bei J. G. Fichte auch Rekurse auf Traditionen der Kritischen Theorie und der Neueren Phänomenologie möglich.

► Amphibolie, Dialektik, Erkenntnis / Erkenntnistheorie, Gottesbeweis, Logik, Metaphysik, Natürliche Theologie, Theologie

Lit.: Hinske, 1964; ders., 1965.

Saskia Wendel